

LWL-Landesmuseum
für Kunst und Kulturgeschichte
Westfälisches Landesmuseum, Münster

Das Kunstwerk des Monats

Oktober 2010



Hans Kraft (1895–1978)
Plakat für „Schanze“-Jubiläumsschau, Münster 1930
Farboffset, Golddruck
88,0 x 59,0 cm
Inv.-Nr. C-18672 LM, Neuerwerbung 2009

LWL

Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

Ausstellungsplakate können sich – selbst viele Jahrzehnte nach Erfüllung ihrer ursprünglichen Werbemission – zu richtungsweisenden Visitenkarten von Museen und Künstlergruppen weiterentwickeln. In den Bilanzen der Kunsthistoriker und Soziologen überstrahlen manche dieser auf DIN-Druckformat komprimierten Bildbotschaften nachträglich andere, traditionell weit höher bewertete Print-Medien. Denn nur Plakate bieten die seltene (aber leider noch seltener genutzte) Chance, den Zeitgeist etwa anlässlich einer Ausstellung wie traumwandlerisch auf den Punkt zu bringen, während sich in den entsprechenden Katalogtexten kluge Zeitgenossen bei dem gleichen Vorhaben oft im Dickicht wortreicher Essays verirren.

Unverkennbar steckt in Hans Krafts „Schanze“-Jubiläumplakat von 1930 schon auf den ersten Blick hin etwas von jener hier beschworenen Magie, die auch viele seiner späteren Arbeiten für das „Landesmuseum der Provinz Westfalen“ und andere Auftraggeber aus der Kulturszene auszeichnet. Mit welchen zeittypischen, aber nicht stereotypen Bildformeln erzielte der 1895 in Paderborn geborene Künstler Ende der 1920er/Anfang der 1930er Jahre diese frühen Erfolge?

Klaus-Jürgen Sembach hat dazu in seiner bahnbrechenden Studie *Stil 1930* ein entscheidendes Stichwort geliefert: Klassizität. Gemeint ist die Sehnsucht nach einer klassisch für einen Moment zur Ruhe gekommenen Moderne, wie sie sich beispielhaft zuerst in Mies van der Rohes „Barcelona-Pavillon“ des Deutschen Reiches für die Weltausstellung 1929 verkörpert hatte. Kurzzeitig belebte eine Art südländisches Intermezzo Kunst und Design zwischen der etwas frostigen „Neuen Sachlichkeit“ der mittleren 1920er Jahre und der penetranten neoklassizistischen Erstarrung, mit der das NS-Regime Deutschland nach 1933 heimsuchte (und der auch der Gebrauchsgrafiker Hans Kraft später seinen Tribut zollen sollte). Erstaunlich parallel dazu verlief der Stilwandel in den benachbarten westlichen Demokratien Frankreich und England, wobei der von Franco Borsi für das Jahrzehnt vor dem Zweiten Weltkrieg geprägte Begriff „The Monumental Era“ dem globalen künstlerischen Geist – oder Ungeist – der sich 1930 erst vage abzeichnenden „Thirties“ am nächsten kommt.

Sembachs *Stil 1930* zitierte mit Vorliebe Beispiele aus dem Grafik-Design und der Werkstatt des epochalen Meisters A. M. Cassandre, wobei die knappen Texte der Aussagekraft des großen Bildteils dienten (und nicht umgekehrt, wie in der Kunstgeschichte üblich). Cassandres geniale Plakatschöpfung – etwa der zum fernen Horizont rasende „Nord-Express“ oder der gigantische Bug des Oceanliners „Normandie“ – haben sich im kollektiven Bildgedächtnis der Nachlebenden derart festgesetzt, dass sie selbst nach 80 Jahren bei vielen Kunstinteressierten noch jederzeit abrufbar und in jedem touristischen Postershop nachgedruckt zu kaufen sind. Umso vorbildlicher müssen damals in Werbe-Fachkreisen Cassandres Gestaltungsmaximen gewesen sein, beginnend bei der nach antikischem Zuschnitt harmonischen Aufteilung der Plakatfläche. Deren strenge Begrenzung durch rundumlaufende Schriftzeilen an den Papierrändern können das halbabstrakt-reduzierte Hauptmotiv mitunter wie in einem Rahmen einfassen (besonders beim „Nord-Express“ von 1927).

Alles in allem Bausteine progressiven Grafik-Designs, mit denen auch Krafts Komposition arbeitet und die er dem besonderen Anlass gemäß durch Golddruck, einen symbolträchtigen Lorbeer-Pflanzenspross und vor allem durch den torsoähnlichen weiblichen Akt als Blickfang feierlich überhöhte.

Hiermit befand sich Kraft in bester Gefolgschaft zur zeitgenössischen Avantgarde, denn die Jahre um 1930 sind beispielsweise durch das Werk Alexander Archipenkos geradezu zum Inbegriff für eine Fülle frei interpretierter, antikisch anmutender Torsi geworden. Fast wie eine Zeichenvorlage zu Krafts Plakatmotiv mutet schließlich eine alle Blicke auf sich ziehende Plastik aus Mies van der Rohes 1930 vollendeter Villa Tugendhat in Brunn an, die schon damals als Gesamtkunstwerk der Moderne gewürdigt und deshalb viel publiziert wurde. Diese „recherchierende“, auf Weiterverwendung von aktuellen Bildmotiven im Plakat zielende Arbeitsweise Krafts ist kein Makel, sondern unterstreicht nur seine Offenheit für weltweit gerade Angesagtes, die jeden ambitionierten Grafik-Designer auszeichnen sollte.

Auch den nächsten runden Schanze-Geburtstag im Schreckensjahr 1945 wollte Kraft mit einem diesmal kopflosen – und damit akademisch korrekten – weiblichen Torso plakativieren. Die routinisierte Gouache blieb wie damals nicht anders zu erwarten als Entwurf in der Schublade liegen und wurde erst mit zwei Jahren Verspätung in einer etwas bieder und ärmlich wirkenden Linolschnitt-Variante realisiert (in Abb. 1); immerhin ein erstes Lebenszeichen einer nie ganz erloschenen und wiedererwachenden Künstlergemeinschaft in dem halbverwüsteten Landesmuseum am Domplatz inmitten einer ansonsten fast total verwüsteten und zugunsten Düsseldorfs deklassierten Provinzialhauptstadt Münster.

Hans Krafts Geburtsjahrgang 1895 musste sich allen diesen Katastrophen der bitteren ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts auf die unterschiedlichste Weise stellen. Er selbst war 1914 mit gerade 19 Jahren schon zum Junglehrer ausgebildet und wurde, statt ins Berufsleben zu starten, sofort bei Kriegsbeginn als Freiwilliger zur Front einberufen. Immerhin konnte er, 1919 als junger Leutnant heimgekehrt, ein Studium an der Kasseler Kunstakademie beginnen, das für seinen weiteren Lebenslauf entscheidend werden sollte. Kraft schloss Freundschaft mit den später auch in der Münsteraner „Schanze“ ausstellenden Kommilitonen Theodor Hölscher und Josef Wedewer. Zunächst als Kunsterzieher in Monschau bei Aachen tätig, gelang Kraft 1927 die Rückkehr ins heimatische Westfalen, wo er – wiederum nur durch eine erneute Einberufung während des Zweiten Weltkrieges unterbrochen – fast vier Jahrzehnte als Fachstudienrat und daneben als freier Maler und Werbegrafiker in Münster tätig werden konnte (ab 1928 sowohl als Mitglied der „Schanze“ als auch des „Bundes Deutscher Gebrauchsgraphiker“). 1978 verstarb er 82-jährig als Pensionär in seiner Wahlheimatstadt. Neben seinem fast gleichaltrigen Kollegen an der Münsteraner Kunstgewerbe- bzw. späteren Werkkunstschule Hans Pape (1893 bis 1970) prägte Kraft nachhaltig das grafische Gesicht der „Schanze“ und gleichzeitig das der „aufstrebenden, neuerwachten, jüngsten Großstadt Deutschlands“ –



Abb. 1: Hans Kraft, Plakate. Links: Ausstellung im Stadtweinhaus, 1931, Linolschnitt (?), aquarelliert, 61,5 x 41,5 cm, Inv.-Nr. C 18673 LM. Mitte: Ausstellung im Landesmuseum, um 1935, Farboffset (mit Aufkleber für Ausstellungsort), 85,0 x 60,0 cm, Inv.-Nr. C 18677 LM. Rechts: Ausstellung im Landesmuseum, 1947, Linolschnitt, 45,3 x 29,8 cm, Inv.-Nr. C 18676. Alle: Neuerwerbungen 2009

wie es mit Vorliebe die Stadtwerbung unter ihrem ideenreichen Chef Dr. Engelmeier der Welt verkündete. Als Sprachrohr dazu diente ihm seit Mai 1929 das absolut professionell mit Hilfe von Pape und Kraft an Bauhaus-Typografie orientierte, vierzehntägige Stadt-Magazin *Das Schöne Münster*.

In der Tat: Krafts Jubiläumsplakat für die „Schanze“, rückblickend auch überregional eine der stärksten grafischen Leistungen im Arbeitsfeld Ausstellung/Künstlergruppe/Museum, bildete keinen einsamen Zufallstreffer, sondern fügte sich passgenau in die auch international gelobten Anstrengungen der Traditionsstadt Münster um ein entstaubtes, modernes Standort-Image. In seiner Startphase ab Mitte 1929 bis Ende 1930 durfte *Das Schöne Münster* deshalb noch mit Recht ein Jahrzehnt erfolgreicher kultureller Nachkriegsarbeit und die Ankunft der Moderne in der Mitte Westfalens bilanzieren. Theater und Tanz hatten unter dem Intendanten Hanns Niedecken-Gebhard und dem Choreografen Kurt Jooss für kurze Zeit Mitte der 1920er Jahre deutschlandweit Bühnengeschichte geschrieben. Und nicht zu vergessen formierte sich in Münster seit den unmittelbaren Nachkriegsjahren 1919 und 1920 eine undogmatisch-tolerante, junge Künstler-schaft unter dem Namen der „Schanzer“. In dieser heutzutage erklärungsbedürftigen Namenswahl fanden gemeinsame Kriegserlebnisse der meist jungen Mitglieder von solidarischer Verteidigung, aber auch von mutiger Angriffsfreude ihren Nachhall.

Allerdings hielten sich interne Richtungskämpfe, die die Lebensdauer vieler engagierter Künstlergruppen regelmäßig verkürzten, bei der ausdrücklich „Freien Künstlergemeinschaft Schanze“ in Grenzen; prominente Gegenbeispiele relativ raschen Zerfalls hatten noch „Die Brücke“ in Dresden und „Der Blaue Reiter“ in München geliefert. Ohne sich stromlinienförmig anzupassen, eroberten die „Schanzer“, von führenden Köpfen aus der Presse ermutigt, schnell gesellschaftliches Terrain, wozu ihre bald stadtbekannten exotischen Vereinsfeste nicht wenig beitrugen. Aber auch

die Präsenz von Arbeiten im öffentlichen Raum (beispielsweise durch die Ausmalung des 1930 von der Reichsbahn vorbildlich modernisierten Hauptbahnhofs) verschaffte der Künstlergemeinschaft über den relativ kleinen Kreis ihrer „Paten“ – so nannte man damals die Sponsoren – hinaus Respekt.

Als Höhepunkt dieser gesellschaftlichen Verankerung der in der „Schanze“ organisierten Münsteraner Künstler-schaft kann rückblickend ihre große, von Krafts Plakat beworbene Herbstausstellung 1930 in neun Sälen des Landesmuseums am Domplatz gelten. Dank der Überfülle von Arbeiten der 33 Mitglieder (20 Maler und Grafiker, acht Bildhauer und fünf Architekten) musste die Schau auf die „Städtischen Kunststuben“ in der nahen Bergstraße ausgedehnt werden. Dieses neue Kunstquartier im Obergeschoss der Georgskommende hatte die Stadt Münster 1929 mit erheblichen Etatmitteln für „ihre“ bildenden Künstler angemietet; allerdings zu einem Zeitpunkt, als die lähmende Welt-Wirtschaftskrise in Industrie und Handel die Verwaltungshochburg Münster noch nicht erreicht hatte. Für Ende 1930 konnte demzufolge *Das Schöne Münster* mit Genugtuung melden, dass damals die Stadt die geringste Arbeitslosenquote aller deutschen Großstädte aufwies.

Auch die von Hans Pape unkonventionell um sein liegendes „S“-Schanzen-Signet herum eingekleidete 48-seitige Festschrift *Zehn Jahre Freie Künstlergemeinschaft Schanze* wirkt, obwohl sie zu neuen Ufern aufrief, in heutiger Kenntnis der Repressalien nach 1933 eher wie ein Abgesang auf ein erstaunlich kunstfreundliches Milieu. Allen üblichen Unkenrufen gegen das angeblich kunstresistente Münster zum Trotz konnte die Stadt mit Recht und Stolz auf das um 1930 Erreichte zurückblicken. Pars pro toto für das Gesamtniveau künstlerischen Schaffens mag hier nur ein kurzer Seitenblick auf Krafts Plakat für die „3 Schanzer / Burgholz Pepinghege Wedewer“ von 1931 genügen (Abb. 1). Eine Stadt, die auch in kleinere Werbeaufgaben wie für diese Schau im Stadtweinhaus mit



Abb. 2: Hans Kraft, Plakat für das Landesmuseum, 1952, Farblithographie, 84,3 x 59,7 cm, Inv.-Nr. C 18675, Neuerwerbung 2009

derart wohlthuender Sorgfalt investieren ließ, brauchte sich im latenten Wettbewerb mit den allgemein als fortschrittlicher geltenden westfälischen Nachbarstädten Bielefeld und Dortmund nicht zu verstecken.

Was den Teilssektor der Gebrauchsgrafik – und insbesondere die Plakatpropaganda – anging, bot das neue, sich populistisch und kunstfreudig gebende Regime ab 1933 zahlreiche Verlockungen. Hans Kraft oder auch dem SPD-nahen Hans Pape, die beide in ihren Staatsämtern bleiben konnten, gelang es wenigstens teilweise, ihre gekonnt-gereifte künstlerische Handschrift zu bewahren. Als positives Beispiel dafür kann mit Krafts Plakat zur „Neuzeitlichen Gebrauchsgrafik“ (Abb. 1) argumentiert werden, indem er bei diesem Auftrag den vom Regime vorgegebenen Gebrauch der „urdeutschen“ Frakturschrift zugunsten der verdächtigen „kosmopolitischen“ Groteskschrift auf ein Mindestmaß reduzierte. Hier zeigte Kraft ironischer-

weise prophetischen Weitblick: War es doch Hitler selbst, der Anfang 1941 (am vermeintlichen Vorabend seines großgermanischen Weltreiches) die Fraktur als von Juden erfundene „Schwabacher Lettern“ verdammt und allen NS-Organisationen mitten im Krieg die kostenintensive Umstellung auf die – weil in aller Welt besser lesbare – lateinische Antiqua befahl! Alte Werbe-Profis wie Kraft und Pape dürften sich damals insgeheim auf die Schulter geklopft haben.

Nach dem aus dem üblichen Rahmen fallenden, schon kritisch gewürdigten Nachkriegsprovisorium zum Schanze-Jubiläum 1945/1947 konnte Hans Kraft noch einmal 1952 für eine erste zusammenfassende Schau westfälischer Gegenwartskunst seine Könnerschaft dem Landesmuseum zur Verfügung stellen. Mit Walther Greischel, dem ersten Direktor nach Kriegsende, hatte der intensive Aufbau einer Sammlung zur Klassischen Moderne – mit Schwerpunkt Expressionismus – begonnen, ohne dabei auf die Pflege regionaler Sonderwege zu verzichten. Gerade hierzu, für einen vermittelnden Weg der Würdigung von gegenständlicher wie gegenstandsloser Kunst, schien Krafts moderat-moderne Bildsprache bestens geeignet (Abb. 2).

Die fast wieder klassische Anmutung des weiblichen Profils, kombiniert mit dem surrealen Mix aus Haarpracht und Holzschnitt und zusammengehalten durch einen Schriftsockel mit ruhig fließender Antiqua – dies alles verrät einen Künstler, der noch viel von seinem 1930 einmal erreichten Gestaltungsniveau zu bewahren wusste. Es verrät einen Plakatgestalter, dessen Könnerschaft sich trotz aller Umbrüche zwischen 1933 und 1945 kaum verbiegen ließ und der es deshalb erlaubt, den weiten Bogen zwischen zwei für unser Museum wichtigen Arbeiten des Grafik-Designs von den 1930er bis in die 1950er Jahre zu schlagen.

Jürgen Krause

Danksagung

Kollegialer Dank richtet sich an Dr. Siegfried Kessemeier und Dr. Gerd Dethlefs, beide in Münster. Ebenso danke ich Herrn Andreas Gättinger (Galerie Ostendorff, Münster), der den Ankauf von insgesamt sechs Plakaten aus dem Nachlass von Hans Kraft vermittelte. Im Westfälischen Landesmuseum (dem heutigen LWL-Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte) waren durch Kriegsverluste und/oder Nachkriegswirren fast alle Hausplakate aus der Vorkriegszeit und den frühen Nachkriegsjahren verloren gegangen.

Literaturhinweise in Auswahl:

10 Jahre Freie Künstlergemeinschaft Schanze zu Münster i. W. Eine Festschrift, hrsg. v. Friedrich Liel, Münster: Selbstverlag der Schanze 1930.

Andreas Gättinger u. Zsuzsa Miles, Hans Kraft – Plakatkunst in Münster, Ausst.-Kat. Münster: Galerie Ostendorff 2009.

Fünfzig Jahre Freie Künstlergemeinschaft Schanze Münster 1919-1969, Festschrift und Ausst.-Kat., Münster: Schanze 1969.

Rita Kauder-Steiniger, Die „Freie Künstlergemeinschaft Schanze“ in Münster 1919 bis 1933, in: Zeitschrift Westfalen. Hefte für Geschichte, Kunst und Volkskunde, Bd. 74, 1996, S. 181-200.

Das Schöne Münster, hrsg. vom Verkehrsverein Münster/Westf. 1929 ff. (diverse Beiträge zur Schanze und dem modernen Gesicht Münsters in den Jgg. 1929-1932).

Münsterischer Anzeiger vom 1. und 3. Nov. 1930 (drei Artikel zum Schanze-Jubiläum und zur Eröffnungsfeier im Landesmuseum).

Klaus-Jürgen Sembach, Stil 1930, Tübingen: E. Wasmuth 1971.

Franco Borsi, The Monumental Era. European Architecture and Design 1929-1939, London: Lund Humphries o. J. (1987).

LWL-Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte (Westfälisches Landesmuseum), Domplatz 10, 48143 Münster

Fotos: Hanna Neander, LWL-Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Münster

Druck: Merkur Druck, Detmold

© 2010 Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL), LWL-Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte (Westfälisches Landesmuseum), Münster